

# Ein Doppelleben als normales Mädchen und Hure

VON UTE LAWRENZ

Adoleszenz und Trauma“ war das Thema eines internationalen Symposiums der Abteilung „Klinische Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen“ in Tiefenbrunn. Vor knapp 300 Wissenschaftlern stellten die Referenten unterschiedliche Behandlungsansätze und neue Forschungsergebnisse vor.

Belgien war das Stichwort zu sexuellem Mißbrauch, das nannte der niedersächsische Sozialminister Dr. Wolf Weber nannte. Die Greuelthaten dort seien keine Randerscheinung, betonte er in seiner Begrüßungsansprache. Zur Produktion von Porno-Videos gehörten nicht nur Darsteller und Produzenten, sondern auch die Abnehmer der Streifen. Die zunehmende Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen setzte der Sozialminister in Verbindung mit der gesamtgesellschaftlichen Misere. Die geradezu mechanische Gleichsetzung von Jugend und Zukunft stimme nicht mehr. „Ich werde die Furcht nicht los, daß

Jugendliche den Eindruck bekommen: ‚Wir werden nicht gebraucht‘. Weber warnte davor, Themen wie Adoleszenz und Trauma für die Politik auszunutzen.

Die Auswirkungen schwerer Traumata wie Gewalt und Mißbrauch auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen seien erst in den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren zum Thema geworden, sagte die Chefarztin der Tiefenbrunner Abteilung, Dr. Annette Streeck-Fischer. Jugendliche seien oft bemüht, die Traumatisierungen gegenüber der Umwelt zu verbergen.

## Seelische Blindheit

Das führe auch bei den Therapeuten zu seelischer Blindheit. Am Beispiel aus der Behandlungspraxis wurde das deutlich. Die 16jährige Sara habe unter anderem unter Trancezuständen und starken Schlafstörungen gelitten. Kooperativ bei der Behandlung wäre sie fast entlassen worden, ohne daß die Ursache für ihre schwere Störung zutage ge-

kommen wäre. Sie führte ein Doppelleben als normales Mädchen und Hure.

## Unterschiede im Gehirn

Bedeutende Erkenntnisse zur Biologie des Gehirns bei traumatisierten Patienten legte Prof. Bessel van der Kolk (Harvard University, Boston) vor. Da Menschen mit einem Posttraumatischen Belastungssyndrom Reize offensichtlich anders aufnehmen als nicht traumatisierte Personen, wurden die Strukturen und Funktion des Gehirns untersucht. Deutliche Unterschiede konnten festgehalten werden.

Mit der Natur der frühen Beziehung zur Betreuungsperson brachte Prof. Peter Fonagy (University College and Anna-Freud-Center London) die Prädisposition Jugendlicher zu Gewaltverbrechen in Verbindung. Er führte in seinem Beitrag zur Vermutung, daß Kriminalität ihren Ursprung in dem Kontext schwacher Bindungen zu Individuen und sozialen Institutionen finde. Durch diesen Mangel fehle den Personen eine wichtige

Basis zur Entwicklung von Reflexions-Kapazitäten.

Auf Interesse stießen die Therapiemethoden von Prof. Ulrich Sachsse, Medizinaldirektor am Niedersächsischen Landeskrankenhaus Göttingen. Mit hypnotherapeutischer Bildschirmtechnik und EMDR (Eye Movement Desensitization and Reprocessing) – während die Patientin die traumatischen Erlebnisse erinnert, soll sie immer wieder mit den Augen schnellen Handbewegungen des Therapeuten folgen – behandelte Sachsse Patientinnen mit selbstverletzendem Verhalten. „Überwiegend gute Ergebnisse“ konnte er von den ersten Fällen berichten.

## Geeignete Meßinstrumente

Deutlich wurde in diesem Zusammenhang die Bedeutung von geeigneten Meßinstrumenten für Behandlungserfolge: zum einen zur Vergleichbarkeit der Forschungsergebnisse, zum anderen aber, so betonte van der Kolk, um Gelder für die Forschung zu gewinnen.